Johannes Itten

Autor(en): **Spiller, Jürg**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): **- (1960)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-624002

Nutzungsbedingungen

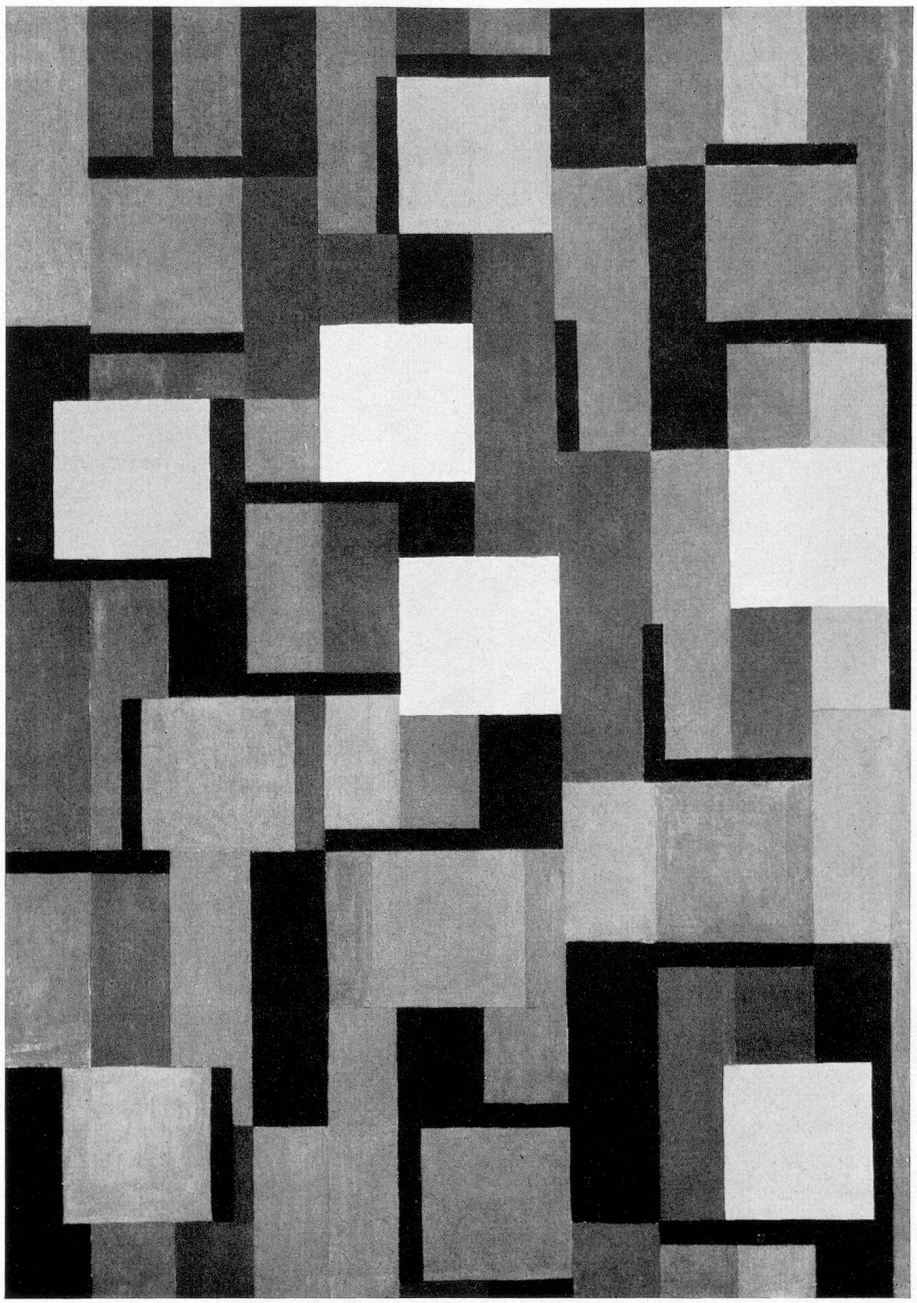
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Johannes Itten: Variationen über zwei Themen, 1956/57

JOHANNES ITTEN

zur Ausstellung in der Galerie 58, Rapperswil am Quai

August bis September 1959

Johannes Itten, geboren am 11. November 1888 als Sohn des Lehrers Johannes Itten und der Elise Jost, einer Bauerntochter, in Südenlinden, Berner Oberland.

Dr. Ludwig Grote in «Die Maler am Bauhaus»:

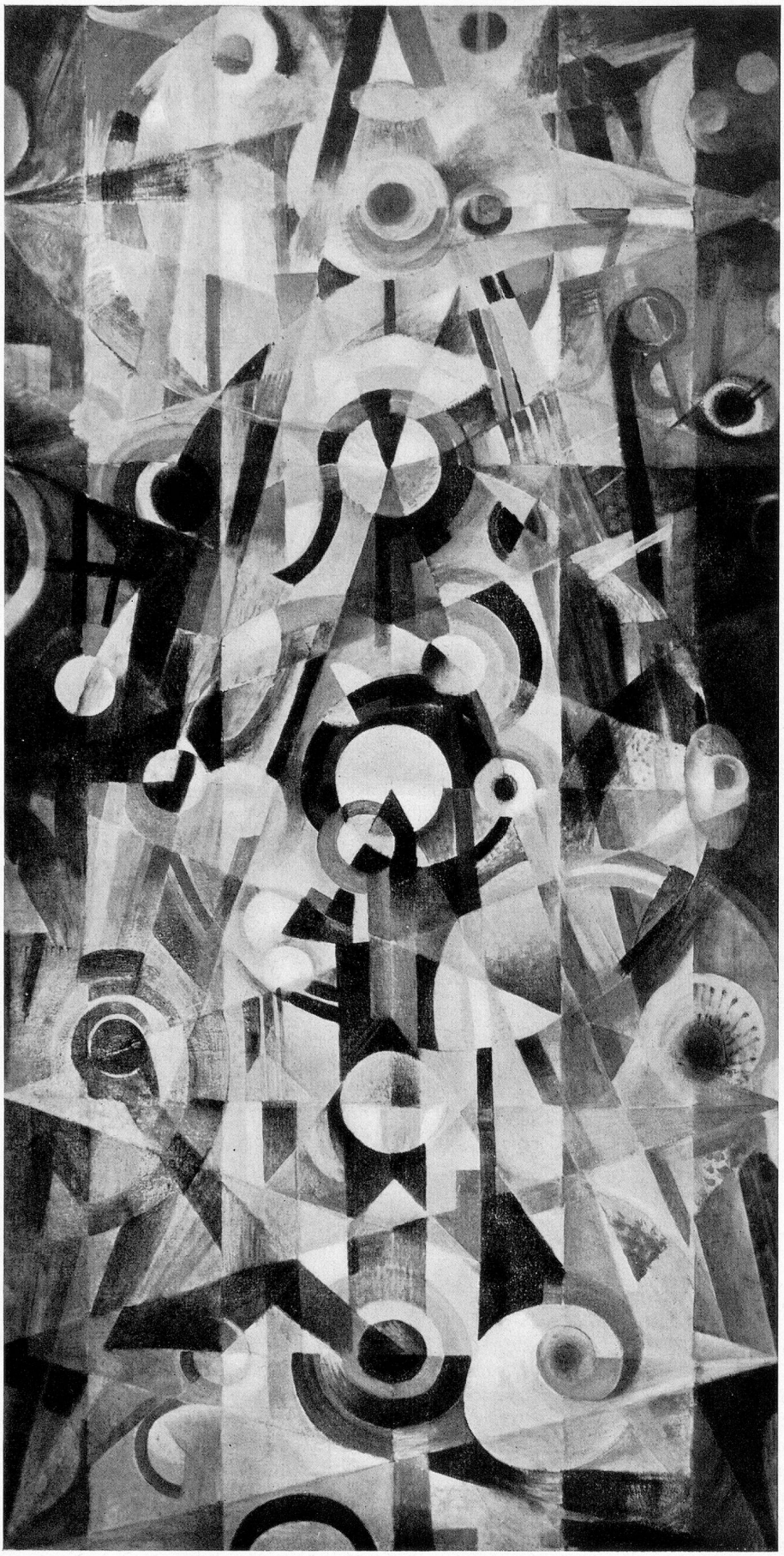
«Als genialer Pädagoge hat er zu den großen Leistungen des Bauhauses den Grund gelegt. Jede gestaltende Arbeit radikal, d. h. von der Wurzel aus zu beginnen, wurde durch die Vorlehre zur Grundeinstellung des Bauhäuslers.»

Walter Gropius and *Herbert Bayer* in «Bauhaus 1919–1929»:

«Preliminary course: Itten. The backbone of the Bauhaus system was the preliminary course, the foundations of which were laid by Johannes Itten. Gropius had met Itten in 1918 in Vienna, where he was directing a private school, and – impressed by his theory of education – Gropius called him to the bauhaus as the first collaborator.»

Lothar Schreyer in «Erinnerungen an Sturm und Bauhaus»:

«Wir hatten das Glück, unter uns in Johannes Itten nicht nur einen führenden Künstler des Expressionismus, sondern auch einen schöpferischen Pädagogen höchsten Ranges zu haben. Die ‚Vorlehre', die er als Grundlage der Bauhauspädagogik einrichtete, zielte in lebendiger Weise auf die harmonische Entwicklung der handwerk-



Johannes Itten:
Aufstieg und Ruhepunkt, 1918/19

Die beiden Klischees wurden uns vom WERK zur Verfügung gestellt

lichen und künstlerischen Möglichkeiten der Schüler; die Wirkung und der Erfolg waren, wie stets im ‚Lehren', völlig abhängig von der Persönlichkeit des Lehrers und an ihn gebunden.»

Lothar Schreyer in «Ein Jahrtausend deutscher Kunst»: «Johannes Itten war durch die umfassende Art seiner Kunsterkenntnis ein Pädagoge, der nicht zur Nachahmung seiner eigenen Werke erzog, sondern die freie künstlerische Entfaltung jeder Individualität wecken konnte. Das war Johannes Itten möglich, da er zu den seltenen Begabungen gehört, die von Anfang an in der Kraft der Verwandlung leben. Es ist bekannt, daß viele Künstler sozusagen ständig ihre eigenen Werke nachahmen oder variieren, worauf dann ein gut Teil ihres Bekanntwerdens und Ruhmes beruht. Die eigentlich schöpferische Kraft drängt jedoch danach, sich nicht zu wiederholen, sondern stets neue Erkenntnisse in neuer Gestalt zu verkünden.»

1919–1923 Bauhaus Weimar. Ich traf dort außer Gropius Feininger und Marcks. Später schlug ich Herrn Gropius zur Ergänzung des Lehrkörpers die Herren Klee, Muche, Schlemmer und Kandinsky vor. Meine Arbeit am Bauhaus galt zuerst dem Vorkurs und nebenbei – bis die anderen Meister kamen – auch den Werkstätten. Inhalt und Sinn des Vorkurses hier darzustellen, ist nicht der Platz. Die Sinnestätigkeit (Auge und Tastsinn) zu schärfen, das Empfinden zu vertiefen und das Denken zu klären an den Darstellungsmitteln der bildenden Kunst (Farbe und Form) war das eine. Das andere galt der Aufrichtung und Befreiung. Ich suchte eine sichere Lebensgrundlage zu gewinnen und stellte mir vor, daß ein echtes Bauhaus nicht eine Bauhütte in altem Sinn sein sollte, noch von irgendwelchen Architektur- oder Formprogrammen bestimmt.

Für die heutige Formgebung sind die Jahre um 1920 bestimmend. Wir denken speziell an die Stilbewegung, das Bauhaus, le Corbusier und an Léger.

Ohne Mondrian und van Doesburg, Kandinsky, Schlemmer und die beiden Pariser Künstler können wir uns die Entwicklung von Baukunst und Städtebau, industrielle Formgebung und Publizität kaum vorstellen. Grundlegendes ist in den Arbeiten dieser Künstler enthalten: Daneben hat durch seine Schriften und Reden van Doesburg gewirkt, die Meister am Bauhaus haben ihre Erkenntnisse den Schülern weitergegeben, le Corbusiers Werkstatt war Ausgangspunkt für viele Architekten, in seiner Schule hat Léger durch Jahrzehnte Tausenden von Schülern Anleitung gegeben. Aber die Frage, wie man erziehen soll, hat vor allem zwei Männer beschäftigt: Johannes Itten und Paul Klee. Beide stammen aus dem Kanton Bern – so verschieden ihre Charaktere, so verschieden sind auch ihre Lehren*. Johannes Itten hat den Vorkurs am Bauhaus geprägt. Hier hat Itten in den Jahren 1919 bis 1923 Einmaliges geleistet; es wurde von seinen Schülern und Nachfolgern weitergegeben und von ihm selber während seiner Lehrtätigkeit in Berlin, Krefeld und Zürich ausgebaut.

Bis heute ist er mehr als Pädagoge wie als Künstler hervorgetreten, hat er doch seit 1923 kaum ausgestellt. Jedoch sind Maler und Pädagoge bei ihm innig verschmolzen: beide Seiten seiner markanten Persönlichkeit ergänzen sich. Verschiedene Elemente haben zu seiner Formung beigetragen: seine jugendliche Bewunderung für Hodler, die Briefe van Goghs, der «Blaue Reiter» in München, die Kubisten in Paris (1911), die berühmte Sonderbundausstellung in Köln 1912, die Schule Hölzels in Stuttgart und die Berührung mit seinen Mitschülern Schlemmer, Baumeister, Ida Kerkovius (1913–1916), die Bilder des Greco.

Er ist sich schon völlig seiner Aufgabe bewußt, als er zum Bauhaus nach Weimar kommt. Neue Anregungen bringen ihm dort der tägliche Umgang mit den anderen Meistern am Bauhaus (1919–1923) und das Studium östlicher Philosophie und Lebenspraxis.

All diese Eindrücke und Erfahrungen haben sich in seinen Skizzen, Zeichnungen und Gemälden zu einer Einheit verbunden. Die künstlerischen Probleme, die ihn immer wieder als Maler beschäftigen, spiegeln sich fortwährend in seiner pädagogischen Tätigkeit.

Es handelt sich bei Itten nicht um Figurativ oder Non-Figurativ; sein ganzes Streben ist ein Forschen nach den Gesetzen von Farbe und Form, von Hell und Dunkel, Linie und Fläche, Harmonie und Kontrast, nach dem Sinn der künstlerischen Mittel. Dies zeigt sich in der großen Serie seiner Wiener Arbeiten (1916–1919) genau so klar wie in den letzten Werken, die er nach seinem Rücktritt als Direktor der Zürcher Kunstgewerbeschule (1953) geschaffen hat, und wo er zeichnet, erkennt man immer sofort die Charakteristik seiner energischen, manchmal fast ins Barocke mündenden Handschrift.

* Jürg Spiller hat soeben Klees Aufzeichnungen über seine Lehre herausgegeben. Itten hat seine Gedanken 1930 im «Johannes-Itten-Tagebuch» niedergeschrieben.

DEUTSCHE «FARBIGE GRAPHIK 1959» IM KUNSTMUSEUM BERN

(Vorwort zum Katalog)

Die Ausstellung «Farbige Graphik» wird in diesem Jahr zum fünften und – nach dem Willen der Juroren – vorläufig letztenmal veranstaltet. Die Jury hat den Beschluß gefaßt, dieser Ausstellung in zwei Jahren – also unter Einhaltung des nun schon traditionellen Biennale-Rhythmus und in Kontinuität der voraufgegangenen Veranstaltungen – eine neue, ebenfalls aus einer Ausschreibung unter allen deutschen Künstlern hervorgegangene und von der gleichen Jury ausgewählte Ausstellung unter dem Titel «Schwarz-Weiß» folgen zu lassen. Die Frage, ob weitere zwei Jahre später, also nach einer Pause von vier Jahren, erneut eine «Farbige Graphik» durchgeführt werden soll, ist zunächst offen geblieben.

Seit der ersten Ausschreibung dieser Art im Jahre 1950 und der ersten, hieraus hervorgegangenen Ausstellung (1951) hat sich mancherlei geändert. Namhafte ältere